

Eine Schule des Lebens und Glaubens

ORATORIUM

„Oratorium“, so nannte Don Bosco die erste von ihm gegründete Einrichtung. Das Wort stammt vom lateinischen Verb für beten: „orare“. Ein „Oratorium“ war ursprünglich ein Gebetsraum. Doch schon der hl. Philipp Neri (1515-1595), der Apostel Roms und das große Vorbild Don Boscos, sah im Oratorium auch einen Ort des geteilten Lebens und Glaubens. An diesem ganzheitlichen Verständnis orientierte sich auch Don Bosco.

Am Anfang seines Wirkens stand das „Sonntagsoratorium“, zu dem er auf den Straßen Turins verlassene und herumstreunende junge Arbeitsimmigranten versammelte. An ihrem freien Tag lud er sie zu Geselligkeit und Spiel, zu Katechismusunterricht und zum Empfang der Sakramente ein. Die Jugendlichen kamen schon bald zu Hunderten, weil sie sich bei Don Bosco willkommen und angenommen wussten. Dieser erkannte im Oratorium mit seiner Offenheit eine Möglichkeit, die vielen Jugendlichen anzusprechen, die von den traditionellen Pfarreien nicht erreicht wurden und so leicht an den Rand von Kirche und Gesellschaft gerieten.

Anfangs wurde er wiederholt mit seiner oft ungezwungenen Jungenschar vertrieben und musste sich einen neuen Platz für sie suchen; oft unternahm er mit ihnen auch ausgedehnte Wanderungen in die Umgebung Turins. Deshalb nannte man das Oratorium der ersten Jahre auch „Wanderoratori-

um“, bis es im Jahre 1846 im Pinardi-Haus in Turin-Valdocco seinen endgültigen Ort fand.

Im Jahre 1852 vertraute der Turiner Erzbischof Don Bosco zu dem von ihm gegründeten Oratorium auch die anderen beiden Oratorien der Stadt an. Hier entwickelte Johannes Bosco seine „Pädagogik der Vorsorge“. Dabei war es zunehmend nicht mehr nur eine reine Freizeitstätte. Mit der Zeit kamen auch eine Abend- schule, Werkstätten für die Berufsausbildung, ein Heim und ein Gymnasium hinzu. Für sie alle aber war die ganzheitliche Idee Don Boscos vom Oratorium als Schule des Lebens und als Schule des Glaubens in einem Klima der Familiarität prägend.

Haus, Pfarrgemeinde, Schule und Spielhof

Seine Nachfolger sprechen heute vom „oratorianischen Geist“, der sich in vier Qualitätsmerkmalen des salesianischen Wirkens ausdrückt: Werke im Sinne Don Boscos sollen ein HAUS sein, wo junge Menschen sich wertgeschätzt erfahren wie in einer Familie; sie sollen wie eine PFARRGEMEINDE sein, in der ihnen durch das Zeugnis des Lebens und (wenn möglich) das Zeugnis des Wortes die Frohbotschaft verkündet wird; sie sollen eine SCHULE sein, wo sie ihre von Gott geschenkten Gaben entfalten und sich auf das Leben vorbereiten können; und sie sollen wie ein SPIELHOF sein, wo

junge und erwachsene Menschen einander freundschaftlich begegnen und ein frohes und familiäres Klima erfahren, in dem man wachsen kann.

Diese vier Qualitätskriterien sollen dafür sorgen, dass den jungen Menschen das gegeben wird, was sie für ihre ganzheitliche Entfaltung brauchen. Sie sind für alle Werke und Projekte im Geiste Don Boscos auch heute leitend.

Mal steht das eine Kriterium im Vordergrund, mal das andere. Doch wo eine der vier genannten Dimensionen außer Acht gelassen oder vernachlässigt wird, mag es sich um eine professionelle Einrichtung handeln, jedoch nicht um eine solche im Geiste Don Boscos.

Die vier Qualitätskriterien bedingen und ergänzen einander. Und das ist sehr bedeutsam in Zeiten, in denen nur diejenigen pädagogischen und pastoralen Einrichtungen und Projekte eine Zukunftschance haben, die sich durch ein klares Profil auszeichnen.



P. Reinhard Gesing (46) leitet das Institut für Salesianische Spiritualität in Benediktbeuern.